This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

870
P977
t

YA 06544

Digitized by Google

870
P977

Digitized by Google

Ad Hirschfeld 1869
122.

II 929

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Pittmann

Tscherkessenlieder.

„Wild und frei!“

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1841.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Druck von H. G. Voigt
in Wandsbeck.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

I.

Der Dichter an sein Vaterland.

Voll Lieb und Hoffnung wachsen seine Musenjünglinge dem deutschen Volk heran; du siehst sie sieben Jahre später, und sie wandeln, wie die Schatten, still und kalt, sind, wie ein Boden, den der Feind mit Salz besäete, daß er nimmer einen Grashalm treibt; und wenn sie sprechen, wehe dem! der sie versteht, der in der stürmenden Titanenkraft, wie in ihren Proteuskünsten den Verzweiflungskampf nur sieht, den ihr gestörter schöner Geist mit den Barbaren kämpft, mit denen er zu thun hat.

Hölderlin's Hyperion, II., 116.

O Vaterland! es ruht auf dir ein schwerer Fluch!
Bewußtlos träumend schlummerst du, — und nicht genug,
Daß deiner Lethargie die Feinde lachen:
Die eignen Kinder aus der Heimat Arm entfliehn,
Und über'n Ocean sich selbstverbannend ziehn,
Um fern von dir zur Freiheit zu erwachen.

Erloschen ist des Volkes ächte Liebesglut,
Empört hat sich der eignen Adern reinstes Blut,
Und fast wie Niobe siehst du verwaiset:
Die besten Söhne trauern um der Ehre Tod,
Die besten Söhne dulden der Verbannung Noth,
Die wärmsten Herzen sind im Schmerz vereiset.

1

590385

In deinem Rahm erschallt kein Lied in Jubelluſt;
Nur trübe, dumpfe Klänge dringen aus der Bruſt
Der freien Sänger, die an dir noch hangen.
Die alten Patrioten ſchnarchen oder kau'n
Am ſchimmelfarb'gen Ruhm, in deß Gefolge — traun —
Ein Friede war, der gleiſſend trog wie Schlangen.

Ja, dich erhebt kein Jubelſang! — Wirf nur den Blick
Auf deine größten Dichter: höhnend dein Geſchick,
Bewundern ſie das Fremde nur und Alte.
Der Eine ſchweift auf Hellas Fluren, ſingt mit Luſt
Von Sparta's Heldenmuth, und träumend hofft die Bruſt,
Daß ſich das alte Leben neu geſtalte;

Der Andre wärmt das ſtarre Herz an Oſtens Glut,
Ertränkt den Unmuth in des Euphrat's blauer Fluth,
Und ſchließt den Gram in's Grab der Pyramide.
Der Dritte blutet mit den Helden unſrer Zeit,
Beweint der armen Polen oder Griechen Leid
In dunklem wehmuthsvollem Klageliede. —

So wenden Aller Augen, armes Vaterland,
Von dir ſich ab; — zerriſſen iſt der Heimat Band,
Des Volkes Liebestöne ſind verklungen.
O Schande, Schande! Wo der Kette Glieder ſich
Selbſt abgelöſt, wo Alles aus den Fugen wich
Der Liebestreu, wo Falſchheit eingedrungen. —

Digitized by Google

Wie hab ich vormals selbst die Sänger angeklagt,
Daß sie den Mutterschooß verrathen, und gewagt,
Des Herzens Glut der Fremde preis zu geben!
Allein — auch mir schloß Unmuth bald den Mund:
Ich sah der Freiheit arme Opfer, bleich und wund,
Gespenstisch nah an meiner Seite schweben.

Und Einer stand, und faßte liebreich meine Hand,
Dann sprach er: „Landsmann, dir auch wird dereinst bekannt,
Daß längst erloschen Deutschlands helle Sterne.
Stets bleibt des alten Unsinns Pfad dort glatt und breit,
Und heilig ist, was sich bewahrt hat vor der Zeit,
Das Recht der Gegenwart schleicht nur von ferne.

„Nicht an Gedanken mangelt's, doch an frischer That,
An Hülfe arm, ist Ueberfluß an seichtem Rath,
Und schweigt der Treiber, Alles ist dann träge.
Ja, Herr'n und Büttel kannst du sehen, wo und wie
Du willst, auch fehlen Knechte, Priester, Weiber nie,
Doch freie Männer sind der Zeit im Wege.

„Wie Scherben klanglos sind die Herzen, selten regt
Begeistrung ihre Schwingen, und behaglich trägt
Jedweder Knecht den Pack auf seinem Rücken.
Sie sind mit Gott und Erde fertig; Jeder weiß:
Daß Morgen Heute folgt — und Alles bleibt im Gleis —
So mag den Hund ein milder Tritt beglücken!“

Digitized by Google

Er sprach's, und bitter weint ich, — Schwermuth hielt umflort
Mein stilles Herz, denn ekle Wahrheit hatt' durchbohrt
Der Seele Hoffnung, und es starb mein Glaube:
Wo früher Blüthenreize, war jezt Schminke nur,
Wo Jugendlächeln sonst, erschien der Runzeln Spur,
Kraft, Liebe, Anmuth, — Alles lag im Staube.

Und ach — auch mein Fuß folgte rasch der dunklen Schaar
Der Mißvergnügten, denen Heimat Fremde war,
Auf deren Flur kein Lorbeerbaum mehr blühet.
Der Liebe Fäden knüpf' ich an ein fremdes Land,
Und such' der Dichtung goldnes Vlies an Colchis Strand,
Wo noch der Vorwelt Heldenfeuer glühet.

Im August 1840.

Digitized by Google

II.

Ali Charzis Tod. [1])

„Nun iſt's Zeit! ſcholl's im Gebirge,
Saß [2]) iſt fern am weiſſen Fluſſe, [3])
's flog der Aar aus Protſchnoj-Okop, [4])
Eilig kommt zur Sobranie!“ [5])

Und die Abaſechen [6]) kamen
Zahlreich aus den fernſten Aulen, [7])
Unter Ali Charzis Führung
Schworen Alle ſie den Bluteid. [8])

„Zu den Waffen, zu den Waffen!“
Hallt der Ruf weit durch die Thäler;
Schrill im Horſte krächzt der Geier,
Und den Schnabel wezt der Rabe.

Wehe dir, Batalpaſchinsk! [9])
Wehe dir, o Grenzſtanitze!
Bald ſchwebt über dir Zerſtörung
Und der Stahldolch der Adeche! [10])

Digitized by Google

Schon mit warmem Waſſer wuſchen
Alle Fürſten ihre Roſſe,
Schon im weiſſen Harniſch glänzen
Rings die wilden Bergesritter.

An der Spize Ali Charzis:
Silbern wallt des alten Helden
Bart hernieder auf den Panzer,
Und die Augen glühen golden.

Hundertmal im Schlachtgebrauſe
Färbt' er ſeine breite Sſchaſchka [11])
In der Feinde rothem Blute;
Darum pocht ſein Herz begierig.

Hundertmal hat die Tabunen [12])
Er beraubt des Tſchernomoren;
Darum prangt er in Geſchmeide,
Und ſein reicher Helmſchmuck glizert.

Wie ſo drohend aus den Augen
Muthesflammen fernhin blizen!
Wie ſo ſtolz die hohen Worte!
Wie ſo raſch des Alten Schritte!

Digitized by Google

Näher kam die Dämmerſtunde,
Den Kuban [13]) umſchweben Dünſte:
Nebelhafte Flußgeſpenſter
Aus dem naſſen Grab erſtanden.

Und die Sonne wendet mälig
Von des Elbrus kahler Scheitel
Ihre hellen Jugendblicke,
Sich die glühnden Wangen kühlend

An des ſchwarzen Meergotts Buſen; [14])
Und die Nacht ſchlich leiſe fürder,
Hüllt' den grünen Leib der Erde
In ihr Schlafgewand, das dunkle. —

Da zum Aufbruch gab das Zeichen
Ali Charzis; — alle Horden
Folgten einig ſeinem Rufe,
Und voll Kriegesmuth drauf ſchritten

Sie zu des Kubans Geſtade.
Ringsum herrſchte tiefes Schweigen: [15])
Kaum der Roſſe Hufſchlag hört man,
Doch nicht eines wagt zu wiehern.

Grollend brauſt der Strom vorüber,
Trieb voll Mismuth ſeine Brandung
An das Ufer — um zu warnen
Seiner lieben Heimat Söhne.

Digitized by Google

„Tapfre vom Gebirg, so rauſcht es,
Kehrt zurück zu meiner Quelle,
Daß ich nie auf meinem Rücken
Eure blutgen Leichen trage!“

Doch vergebens, Ali Charzis
Spornt den Renner, — durch die Fluthen
Schwamm er bis an Feindesufer;
Still ihm nach der ganze Haufen.

Der Koſak ſchlief bei der Stange, [16])
Neben ihm die Lunte brennend,
Und ſein Roß am Hügel graſend, —
Doch ihn weckt der Wellen Plätſchern.

Halb noch träumend, nach dem Strome
Lugt er, und ergreift die Lunte;
Ali ſieht's und liſtig wirft er
In die Luft des Knappen Mütze.

„Ho! rief ſorglos da die Wache,
Wilde Enten ſind's, — die Thiere
Ruh'n bei Nacht nicht, noch am Tage,
Gleich des alten Kiew Hexen.“

Und beruhigt ſchlief er wieder.
Da durchbohrt' mit ſicherm Stoße
Ihm die Bruſt ein Abaſeche,
Und kein Laut entfuhr dem Schläfer. —

Digitized by Google

„Auf, nun fort zur Grenzstanitze,
Nach Batalpaschinsk zur Rache!
Im Kuban seid ihr geschwommen,
Schwimmt nun auch im Russenblute!“

Die Stanitza fiel; — die wilden
Söhne Kabardah's sich stürzten
Plündernd drauf in alle Hütten,
Und was widerstand, verblutet.

Welch ein Heulen, welch ein Jubel!
Klaggewimmer, Siegesjauchzen:
Hier die nakten rothen Schwerter,
Dort die nakten weißen Leiber!

In das Joch der Knechtschaft müssen
Greisesnacken noch sich beugen,
Und der Kinder zarte Händchen
Schneiden künftig scharfe Stricke.

Der Kosakin Thränen strömen
Ueber ihres Hauses Schwelle,
Sich vermengend mit dem Blute
Ihres todten, lieben Gatten.

Digitized by Google

In Verzweiflung rauft die Arme
Dann sich aus die langen Flechten,
Und vor ihre Perlenzähne
Tritt der Schaum, und wuthvoll kreischt sie:

„Fluch dir, Ali, Fluch dir, Mörder!
Daß dein alt Gebein verfaule!
Daß die Fluthen des Kuban dich
Nur als Leiche heimwärts tragen!“

Alis Brauen wurden finster,
Und er sprach mit dumpfer Stimme:
„Weib, mir starben sieben Söhne
Unterm Beil des Moskowiters.

„Weib, mir starb ein lieber Vater,
Ihn zu Tode schlug die Knute.
Weib, mir starb die schönste Tochter,
Als Kosaken sie geschändet!“

Und bei der Erinnerung Schmerzen
Pochte lauter unterm Panzer
Ihm das Herz, und heller lodern
In dem Aug' der Rache Flammen.

Doch er wehrt dem blutgen Drange,
Spricht zu seinen wilden Rittern:
„Laßt das Morden, laßt das Wüthen!
Bringt kein Feuer nah den Hütten,

Digitized by Google

Und zerstört nicht Früchte und Blüthen!
Warum sollten unsre Hände
Allahs Gaben frech verderben,
Und der Menschen Fleiß vernichten?“

Seine Krieger folgten, jubelnd
Ueber ihre reiche Beute;
Bis nach Kislowodsk noch ziehend,
Und der Karatschai Gebiete.

Saß indessen hat erfahren
Des Gebirgsvolks wildes Streifen;
Lauernd harrt er am Kubane,
Alle Schluchten rings besetzend.

„Diese magern Stegreifritter —
Sie entgehn uns nicht!“ so spricht er,
Drob die Augen wild ihm funkeln,
Und um seine Finger wickelt

Er den langen blonden Schnurrbart,
Schlägt dann schallend auf die Lenden.
Hurra! brüllen tausend Kehlen,
Und die runden Mützen fliegen.

Digitized by Google

„Nur bis morgen noch geduldig,
Morgen bau'n wir am Kubane
Uns ein Fort aus Tſcherkeßleichen,
Und verkitten es mit Blute!“

Und der Morgen kam, und ſchmückte
Rings den Himmel mit Rubinen,
Sog mit goldnen Lippen nächtge
Thränen von den Blumenwangen.

Mit den großen Augen ſtarrte
Scheu in's Licht die Antilope,
Und der Zeiſig reckte nüchtern
Aus dem warmen Neſt den Schnabel.

Wie die Marder in dem Winkel,
Schliefen unter ihren Burken [18])
Noch die Ruſſen, jedes Kopf war
Auf des Nachbars Schoos gebettet.

Da — auf ſchweißbedeckten Roſſen
Sprengen zu der Schaar der Schläfer,
Dſchambulet, der Kabardiner,
Und der Abadſiner Girei.

Digitized by Google

Aus auf Kundschaft zogen Beide:
Rußlands treue Bundsgenossen,
Die für schnödes Gold die Liebe
Zu dem Vaterland verkauften.

Ihre Blicke glühn, es zittern
Ihre Stimmen, und mit Mühe
Hauchen sie in's Ohr des Feldherrn:
„Auf! es nahn die Kopfabschneider!“

Gleichwie, wenn ein Kind voll Neugier
Pustend in der Ameis Neste
Bläst, und mit dem Strohhalm rühret,
Wie dann Alles lebt und wimmelt:

Also war's im Russenheere,
Bei der Nachricht der Spione.
Mit der Faust fährt der in's Auge,
Um den Schlaf dort zu erdrücken;

Dieser kriecht zu seinem Rosse,
Schnallt den Gurt ihm fest und sicher;
Jener untersucht die Büchse,
Löst den Säbel aus der Scheide;

Hier ein bärtger Zaporoze
Leert mit tücht'gem Schluk die Flasche,
Nicht um Muth sich d'raus zu schöpfen,
Nein, um seine Wuth zu stärken.

Digitized by Google

Und die Offiziere rennen
Schnell durch alle Reihn, zu ordnen;
Trommeln wirbeln, Flüche donnern,
Und die Streitlust fletscht die Zähne.

Zornig schlägt der Saß die Lenden,
Spricht: „Idut! [19]) Wohlan, Kamraden,
Dieses magre Raubgesindel
Fällt in unsre Eisennetze!“

Ha! sie nahn, — auf weißem Pfade
Wälzt sich eine Riesenschlange:
Zum Versteck der Feinde abwärts
Dringen kühn die Schluchtenritter.

Plötzlich halten sie — denn ihnen
Nahe aus der finstern Höhlung
Blizt das Aug' der „Tausend Männer.“ [20])
Hurra! schallt es durch die Lüfte. —

„Ja, sie sind's, nun gilt's zu kämpfen,
Spannt die Bogen, zieht die Säbel,
Denkt der Heimat Lieben, opfert
Blut den Manen eurer Väter!“

Digitized by Google

Ali's Falkenaug erspähet,
Daß der Saß die Russen führet;
Grimmig schüttelt er des Bartes
Weiße Flocken auf den Panzer;

Und im Kreise rollt sein Auge,
Schärfer sind der Blicke Strahlen
Als sein bester Pfeil im Köcher,
Und sein lautes Wort erbrauset:

„Habt Acht, die Russen nah'n!
Seid tapfer, Bergessöhne,
Auf daß der Hunde Tod
Jezt euren Haß versöhne!

Seht zwischen Lorbeerbäumen [21])
Die Bayonnettenspizen.
Voran, ihr Abasechen,
Laßt eure Flinten blizen!

Mag auch der Säbel springen:
Doch auf der Feinde Brust!
Mag auch das Blut verströmen:
Es ström' hinaus mit Lust.

Der Rache Flotte segelt
Auf dieser rothen Flut,
Und eure Kinder schöpfen
Aus ihr sich Kampfesmuth.

Digitized by Google

Dereinſt noch taucht eu'r Enkel
In dieſen Strom ſein Haupt:
Ein friſcher Kranz von Roſen
Die Schläfe ihm umlaubt.

Zum Spiegel eures Ruhmes
Wird dieſes Blutes Quell,
Und glänzt in ſpäten Tagen
Wie heute ſonnenhell!

Wohlan! drum laßt verſtrömen
Der Adern Purpurwogen:
Zu ſiegen oder zu ſterben
Sind wir ja ausgezogen!"

Helles Jauchzen folgt der Rede,
Selbſt die Roſſe wiehern muthig;
Siegesluſt glüht in den Augen,
Blutger Haß tobt in den Herzen.

Doch der Feind auch iſt geſchäftig.
Saß hat ſeine Schaar geordnet,
Und ſchon ſprengen Tirailleure
Ueber's Blachfeld hin und wieder.

Digitized by Google

Horch, die ersten Schüsse knallen,
Wirbelnd steigen Pulverdämpfe,
Und die ersten Blutestropfen
Rieseln aus den stolzen Herzen.

Seht dort ihren Russenhaufen
Weit voran drei Reiter sprengen!
's ist der Pristaff [22]) der Kaukaser:
Weneroffsky, — der Kabarder

Mussa — und Arbélianus,
Fürst der Grusier. Dieses Kleeblatt
Trifft im Nu auf würd'ge Feinde,
Deren Brust noch nie erbebte.

Wilder Kampf entbrennt, die Säbel
Klirren, und der Bogen Sehnen
Schwirren schrillend, Flintenschüsse
Schallen aus den Schluchten wieder.

Bald verwirrt, bald löst der Knäuel
Sich der Streitenden, und aus dem
Dicken Pulvernebel leuchten
Schwerter hell wie Meteore.

Doch der Sieg entfaltet über
Den Tscherkessen seine Schwingen: —
Rasch entflohen bald zu Fuße
Jene Drei aus dem Scharmützel.

Digitized by Google

Neun der Wunden zählt der Priſtaff,
Und Arbélianus fünfe,
Nur der Muſſa zählte keine,
Schande mehr, daß er entflohen.

Saß gelang's, den überraſchten
Feind nun nahe zu umzingeln,
Und auf ſteiler Höhe ſicher
Die Kanonen aufzupflanzen.

Mit gefälltem Bayonnette
Steht das Fußvolk, — und die Quarré's
Scheinen ungeheure Igel,
Mit emporgerekten Stacheln.

Luſtig blaſen die Trompeter;
Plänkelnd jagen Kavall'riſten
Durch die Ebne; tück'ſche Schüzen
Kauern hinter Dorngeſtrüppe.

Jezt erſt naht der allgemeine
Angriff; — ſchreiend von den Hügeln
Stürzen ſich die kühnen Horden
Auf der Ruſſen Stahlſpaliere.

Digitized by Google

Und nun raſt des Krieges Teufel:
Blizt aus finſtern Augenhöhlen
Helle Flammen, und die Locken
Trieſen blutig; — des Entſezens

Bleiche Larven ſchleudert grinſend
Er in's wilde Mordgetümmel,
Und zermalmt mit ſtarker Keule
Lieb und Mitleid, Stolz und Anmuth.

Blinde Wuth knirſcht mit den Zähnen,
Ringsum kracht Geſchüzesdonner;
Herzen brechen unterm Panzer,
Seelen ſchlüpfen aus den Leibern.

„Auf, ſprengt das Quarré!“ rief Ali,
Und die Bergesritter folgen,
Troz der Bayonnette Stacheln
Dringen ſie in's Herz der Feinde.

Hei, die ſtieben auseinander
Gleich den Krähen auf dem Felde,
Aechzend, fluchend, theils verwundet,
Theils die Schlinge um den Nacken.

Doch der Saß fällt mit Kartätſchen
In der Abaſechen Flanke;
Sterbend ſtürzen ganze Reihen,
Und der Sieg geht halb verloren.

Digitized by Google

Captain Albrandt mit den Seinen
Spannt die Kett' der Tirailleure,
Salve folgt auf Salve, wer nicht
Fällt vom Schuß, wirft blizschnell nieder

Sich in's hohe Ried, und ladet
Neu die Büchse, schiebt dann vorwärts
Auf den Knie'n sich, und im Sprunge
Steht er nah' dem Feind genüber:

Kurze Pause — plözlich feuern
Beide Theile, und mit Hurra
Geht's dann an ein Schwerterkämpfen,
An ein wüstes Blutgewürge.

Lange schwankt' der Sieg; der Russe
Hatt' indeß Terrain gewonnen;
Die Tscherkessen zogen höher
Auf's Gebirg, um dem Bereiche

Der Kanonen zu entgehen;
Unaufhörlich flogen Pfeile
In die Leiber der Kosaken,
Die mit Kugeln stets erwiedern.

Digitized by Google

Und auf steiler Kuppe sah man
Unsern Abasechen-Helden
Ali Charzis; — ihm zur Seite
Hassan aus des Tapfern Blute.

Schuß auf Schuß fällt; — alter Ali,
Du besizest Zaubermittel,
Deinem Winke folgt die Kugel,
Trifft, wohin dein Wunsch sie leitet!

Deine schwarzen Vöglein schnäbeln
Bis auf's Blut die Russenherzen,
Schlüpfen zwitschernd, wie zum Neste,
In der Zaporozer Seelen.

Schuß auf Schuß, — der junge Lieutnant
Sinkt an seines Hauptmanns Seite;
Schuß auf Schuß, — dort der Trompeter
Hat sein Grablied just geblasen!

Hei — wie stürzen die vom Done,
Von der Moskwa, von der Newa!
Wäret ihr daheim geblieben,
Schliefst im Schoße eurer Weibchen!

Aber — ach! — die stärkste Eiche
Muß dereinst dem Beil erliegen:
Alter Ali, auch in deinen
Busen schlich ein schwarzes Vöglein.

Digitized by Google

Seht, wie er sich krümmt, wie seine
Blicke zornig schmerzhaft glühen!
Nochmals zielt er — doch die Flinte
Sinkt aus seinen starren Händen.

Und er selbst, der greise Streiter,
Stürzt von Felsen hin zu Felsen,
Doch im Sturz noch bricht er [23] zornig
Seine Schaschka, und zerschmettert

Die Pistolen auf den Steinen; —
Endlich flieht ihn das Bewußtsein,
Und den letzten Abhang fällt er
Rücklings unter die Kosaken. —

Plötzlich tiefe Stille; Aller
Blicke starren auf den Alten, —
Doch im Nu erschallt von oben
Wildes, furchtbares Geheule.

„Er ist hin, der Ali — bei dem
Feinde liegt er — Rache — Rache!“
Und die Bergessöhne stießen
Rasch in ihrer Rosse Kehlen

Ihre Dolche, — blutend rollen
Abwärts sie auf's Haupt des Feindes —
Dann mit Blizesschnelle stürzen
Selbst sie ihnen nach, — die Flinten

Digitized by Google

Auf den Schultern, in den Zähnen
Blinkend ihre rothen Säbel,
Und Pistolen in den Händen —:
„Ali, Ali — Rache, Rache!“

So erscholl ihr Feldruf — weh euch
Russen! flieht vor diesen wilden
Löwen, deren scharfe Tatzen
Bald in eurem Hirne wühlen!

„Ali, Ali — Rache — Rache!“
Vor den Wüthanden entweichen
Alle Schaaren, und bald ruhte
Ali in des Sohnes Armen.

Deckt dem Hassan nur den Rücken!
Muthig, muthig, Abasechen! —
Auf den starken Schultern trägt er
Seinen Vater in's Gebirge.

Wohl, dort oben ist er sicher,
Dahin dringt nicht die Hyäne,
Und der Treuen Leichen bilden
Um ihn eine starke Mauer. — —

Digitized by Google

Als nun Ali kam zum Sterben, —
(Um ihn seine Stammgenossen,
Thränen in den Augen, und im
Herzen Wehmuth,) — sprach der Alte:

„O Sohn, mein Auge schließt
Der Geist der Nacht nunmehr,
Durch meine Adern fließt
Ein Strom, wie Blei so schwer.
Des Lebens Bogen ist nun abgespannt,
Das Feuerrohr sank aus der starren Hand.

„Doch — hier in kühler Höhle
Schlaf ich zufrieden ein;
Kein Grauen quält die Seele,
Das Herz ist frei von Pein.
Mein Ohr ergözt ein süßes Schlummerlied,
Fernhin des Feindes Donner grollend flieht.

„O schluchze nicht, mein Sohn!
Zurück der Thränen Fülle!
Auf deines Herzens Thron
Der Rache Tiger brülle!
Stähl' deinen Arm, entflamme deinen Muth
An meiner heißen Wunden rother Glut!

Digitized by Google

„Hassan, sei stark und kühn!
Dein Erbe ist mein Ruhm:
O möcht'st du nimmer fliehn
Von diesem Heiligthum.
Leb wohl! Wie Nebelgraun des Stromes Spiegel:
Bedeckt mein Aug' des Todes schwarzer Flügel."

Anmerkungen.

1) Der Hauptstoff zu dieser Piece ist der Erzählung des Prof. Koch (Eine Expedition gegen die Abasechen, in Bran's Miscellen ꝛc. 1837, 7s Heft) entnommen.

2) General Saß, ein rüstiger Vierziger, ist von Geburt ein Liefländer, und leitet seine Abstammung von einer Seitenlinie Wallensteins ab. In seinem Wesen soll er mit diesem viel gemein haben, und wie dieser, ist auch er zum Krieger geschaffen. Seine Offiziere und Soldaten lieben ihn wegen seiner Tapferkeit und Gerechtigkeit. Die Bergvölker fürchten ihn sehr, und nennen ihn den Generalissimus aller russischen, tscherkessischen und nogaizischen Truppen; auch wohl den Schaitan (Satan). —

3) Weißer Fluß, — belaja zetschka, — ungefähr 200 Werste von Protschnoj, und Schauplaz früherer Siege über die Abasechen.

4) Protschnoj-Okop (fester Erdwall) liegt auf dem südlichen Ufer des Kuban, und war der Siz des Generals Saß.

5) Sobranie heißt jedes Zusammenrotten der Bergvölker, dessen Zweck ist, nach reifem Berathschlagen über das Wo und Wann, blizschnell über die am schwächsten bewahrte Stanitza herzufallen, und mit der Beute und den Gefangenen im Nu wieder in die Gebirge zu verschwinden.

6) Abasechen, einer der zahlreichsten Stämme der Adeche, sind gegen Nordosten durch einen der nördlichen Hauptausläufer des Kaukasus von dem Stamme Aschemirgoi getrennt, gegen Nordwesten auf einer Strecke von mehr als 180 Werften durch die Hauptkette des Kaukasus von Groß-Abchassien. Sie wohnen in den Bergschluchten, und auf beiden Ufern der Flüsse Sfuts, Karakuban und Pschaga.

Digitized by Google

7) Aul, — Gebirgsdorf.

8) Bluteid, ein Schwur, zusammenzuhalten auf Leben und Tod. Die Verschwornen sind verpflichtet, wo möglich die Leichname der Gefallenen dem Feinde abzukämpfen, und sie zurückzutragen in's Vaterland.

9) Die Stanitze (d. h. Kosakendorf) Batalpaschinsk liegt 25 Werste von Chumara (s. u.).

10) Adeche (Adige) nennen sich die Tscherkessen selbst. Dies Wort soll von ade, Bergschlucht, und che, Meer, herkommen. Den Namen Tscherkessen erhielten sie von den Nogaiern, und er bedeutet Kopfabschneider, von Tscherk, abschneiden und kes, Kopf. — Neumann gibt eine andre Erklärung dieser Namen (S. 94).

11) Sschaschka ist der allgemeine Ausdruck fast aller Bergvölker für Säbel. Im Dialekt des Stammes der Notkech heißt er schasche, bei den Hatiokech: ssesch'cho. in den Kabardah: scheschkua u. s. f.

12) Tabunen sind Heerden von Pferden, die Jahr aus Jahr ein im Freien weiden.

13) Der Kuban entspringt auf dem westlichen Abhange des Elbrus, fließt etwa 100 Werste, wild schäumend, Alles mit sich fortreißend, zwischen ungeheuren Felsenmassen, in nördlicher Richtung durch das Land der den Russen ergebenen Karatschai, bei der sogenannten steinernen Brücke vorbei, wo die ersten russischen Wachtposten stehen. Von beiden Seiten lassen die sich steil und hoch aufrichtenden, unersteiglichen Felsen kaum Platz übrig für einen Pfad, und nach beiden Ufern zu ziehen sich diesseits und jenseits mehrere Schluchten, die, wenn auch schwach besetzt, den Uebergang, selbst einer beträchtlichen Anzahl, fast unmöglich machen. Ungefähr 50 Werste von Kamennoi-Most (steinerne Brücke) fällt der Kuban in ein lachendes Thal bei der Festung Chumara, wo er sich etwas breit macht, und von seinem wilden Treiben und Getöse sich auszuruhen scheint, nimmt 4 Flüsse, die Tiberda, den großen und kleinen Selentschuk und den Urup in sein Bett auf, wendet sich, dadurch etwas übermüthiger geworden, ungefähr 100 Werste von Chumara nordwestlich, bildet bei der Festung Protschnoj-Okop mehrere Inseln, und entschließt sich erst 80 Werste niedriger, bei der Stanitza Temischberg, seinen Lauf ganz nach Westen zu richten, um sich endlich in's Asowsche Meer zu ergießen. — (S. Bran's Misc. a. a. O. S. 159 ff.)

14) i. e. die Abendsonne geht im schwarzen Meer unter.

15) Die Tscherkessen, so wie alle andern Stämme des Kaukasus, vermeiden so viel als möglich ein allgemeines Treffen; sie unter-

Digitized by Google

nehmen blos in kleinen Partien Streifzüge. Der Führer des Zuges reitet voran, einige Wachen zur Seite, die übrige Menge theilt sich in kleine Haufen, und reitet frei und ungebunden hinterher; es herrscht die größte Stille; kein Wort wird gesprochen. Legt der Führer den Finger an den Mund, so bleibt die ganze Schaar stehen; deutet er auf die Erde, so springt sie schnell von den Pferden; winkt er, so sprengen sie im größten Galop zu ihm heran, seiner Befehle gewärtig. Bemerkt der Führer einen Gegenstand, der ihm zweifelhaft dünkt, oder nähert man sich dem Ziele des Rittes, so besteigt er eilenden Fußes einen Hügel, um die Landschaft auszukundschaften. Erblickt er irgendwo Beute, so wirft er wohl seine Kappe oder seinen Helm in die Höhe, legt sich auf den Bauch und rollt sich den Hügel hinab, um den wachsamen Feind glauben zu machen, es habe sich in der Ferne blos ein Vogel erhoben. Bei der Nacht schließen sich die Reiter eng an einander an, aus Furcht, es möchte einer der Schaar sich verirren. Der Anführer reitet in der Entfernung von einigen hundert Schritten dem Zuge voran, achtet mit dem gespannten Gewehre auf das geringste Geräusch und wendet kein Auge von den Ohren seines Pferdes. Ein dumpfes Pfeifen richtet die Bewegungen der ganzen Schaar. Einzelne Wachen haben den Auftrag, sich von Zeit zu Zeit niederzulegen, das Ohr fest an die Erde gedrückt, um auf jedes Geräusch in der Ferne zu lauern. Die Bergbewohner sind so feinen Gehörs, daß sie den Tritt der verschiedenen Thiere genau zu unterscheiden vermögen. Die Führer sind aber durchgängig sehr gewandte und aufmerksame Leute; sie erhalten auch, wenn der Ritt gelingt, die Hälfte der Beute. Während einer hellen Nacht richtet man sich nach dem Polarstern, nach dem kleinen und großen Bären; das Nebengestirn der Leier zeigt ihnen die Stunden an. Ist der Himmel mit Wolken bedeckt, so bewegt sich der Zug nach einem Compaß, den der Anführer gewöhnlich bei sich trägt. Ist dieß nicht der Fall, so besteigt er eine Erhöhung, steckt die Hand in den Busen, um sie zu erwärmen, zieht sie dann plötzlich heraus und wendet sie nach allen Seiten, die kälteste bezeichnet den Norden; auf diese Weise wissen sie gewöhnlich mit bewunderungswürdiger Genauigkeit die Richtung anzugeben. Zerstreute ein dichter Nebel die Schaaren, dann dienen ihnen die Funken, die mit einem Feuerstahle geschlagen werden, als Zeichen der Vereinigung. Es gab Fälle, wo die russischen Vorposten, vom Nebel umhüllt, in der Ebene wie auf den Höhen plötzlich einen Feuerglanz bemerkten;

Digitized by Google

es wurden Hunderte von Funken auf einem weiten Umkreise sichtbar. Die Vorposten schrien: es kommen die Räuber! Die ganze Mannschaft trat unters Gewehr, lauschte und horchte, und es fielen plötzlich die Schüsse von allen Seiten. (Neumann, Rußland und die Tscherkessen. Seite 74).

16) Auf den Linien der Grenzflüsse haben die Russen eine ununterbrochene Kette von Posten und unter sich correspondirende Signale errichtet; auf jeder nur halbwegs bedeutenden Höhe steht ein Piket von Kosaken zu Pferd; auf den kleinsten Bergen errichtete man hohe Stangen, auf welchen ein kleines mit Stroh und Pech gefülltes Fäßchen ruht, welches man beim geringsten Allarm anzündet. Neben jeder solchen Allarmstange ist das Pferd eines Kosaken angebunden, und er selbst steht als Schildwache daneben.

17) Die Tscherkessen haben eine äußerst schlanke Taille.

18) Burken sind dichte Filzmäntel. Die Art, wie die russischen Krieger in Kaukasien auf freiem Felde schlafen, ist ganz eigenthümlich. Ein Theil der Burken wird auf die Erde gelegt, während die andern zur Decke dienen; dann legt sich Jeder mit dem Kopfe auf den Schooß des andern, so daß sie einen Kreis bilden. Da oft Züge im Winter gemacht werden, ist dieses Lager vorzüglich gut, indem sich die Soldaten gegenseitig erwärmen.

19) Idut: sie kommen!

20) In der Tscherkessensprache hat man für das Wort Kanone nur die Uebersezungen: „tausend Mann," und „dicke Flinte."

21) Der Lorbeerbaum wächst am Ufer des schwarzen Meeres.

22) Pristaff — Aufseher der friedlichen Bergvölker.

23) Es ist Sitte bei den Tscherkessen, sobald sie im Kampfe unterliegen, wo möglich ihre Waffen zu zerstören, und die Pferde zu verstümmeln, damit der Feind sie nicht benuzen kann.

Digitized by Google

III.

Carema.

Vom Steingerippe des Elbrus
Der weiße Mond entflog;
Sein Silberfittig hellt die Bahn,
Die leuchtend er durchzog.

Tief unten auf der Steppe ſah
Sein ſcharfes Strahlenaug':
Wie ſtill es rings, daß kaum ſich regt'
Des kühlen Nachtwind's Hauch.

Die Roſe ſchlummert' auf der Flur
Im thauigen Nachtgewand,
Der Reiher ſchlief in tiefer Ruh
Im Schilf am Meeresſtrand.

Digitized by Google

Auch hatt' des Hirſchen ſchnellen Fuß
Gelähmt der ſchwere Schlaf,
Ja ſelbſt des Kukuks Schwäzerzung
Gebietend Schweigen traf. —

Ein einzig Weſen nur noch wacht:
Ein Rabe, ſchwarz und alt,
Des Krächzen durch die Einſamkeit
So todestrübe ſchallt.

Und vor ihm lagen, blutbedeckt,
Zwei Krieger ſtarr und kalt,
Feſt eines Jeden Hand noch hielt
Den rothen Stahl umkrallt.

Dem Einen, dem Koſaken, hackt
Die Augen aus der Rab;
Dem Andern, ſeinem Landsmann, brach
Er eine Locke ab.

Dann flog er über Berg und Flur
Bis zu Saremas Haus,
Die mit dem Knäblein auf dem Arm
Voll Trauern ſah hinaus.

„Woher des Wegs, mein alter Rab,
Wo kommſt du her ſo früh?“
„„Vom ſchwarzen Meer, vom ſchwarzen Meer,
Tſcherkeſſenweib, o ſieh!““

Digitized by Google

Die blutgetränkte Locke warf
Er hin auf ihren Schoos,
Und krächzte dann ein Klagelied
Auf des Erſchlagnen Loos.

Sarema aber weinte nicht,
Sie nahm des Gatten Haar,
Und band es auf des Knaben Bruſt. —
Wie ſtill es ringsum war!

Digitized by Google

IV.

Der Sturm am Kaukasus.

Der Sullako, [1]) ein kühner Reiter,
Trabt an dem Bergesabhang weiter;
Schweiß perlt am Bauch der müden Stute,
Des Reiters Sporn erglänzt von Blute.

„Ho, armes Thier, noch wenig Schritte,
So ſind wir in des Aules Mitte;
Dein Fohlen wiehert dir entgegen,
Und Nora's Herz ſchlägt meinetwegen. —
Dich wird dein Fohlen bald umſpringen,
Mich Nora's Silberarm umſchlingen;
Dich labt der Duft der Heimatweide,
Und mich des ſüßen Weibes Freude! —
Du ſtreckſt dich frei auf grüne Matten,
In einer ſtolzen Eiche Schatten;
Indeß ich an mein Lieb mich ſchmiege,
Im Blüthenſchnee des Buſens liege!“

Digitized by Google

So träumend ſtreichelte der Reiter
Den Hals der Stute froh und heiter,
Des Wiederſehens ſtille Wonne,
Strahlt glühend aus des Auges Sonne.

Er kam, mit Beute wohl beladen,
Fernher von des Kuban's Geſtaden,
Und kehrte von der Steppe Schergen
Heimwärts zu ſeinen freien Bergen. —

Um ihn, welch einſam großes Leben!
Rings ſteile Felſen ihn umgeben,
Der Gletſcher weiße Häupter glühen,
Zahlloſe Ströme abwärts fliehen.
Der Kaukaſus ſtreckt ſeine Glieder
So fern zur gelben Steppe nieder,
Sein brauner Mantel hängt in Falten
Um die granit'nen, ewigalten
Gebeine; — dort des Atak's [2]) Fall
Erbrauſt mit donnerlautem Schall,
Und ſcheint ein glizernd Rieſenſchwert,
Das plözlich aus der Scheide fährt.
Drauf ſpringt der Strom in großen Sätzen
Von Riff zu Riff, wie wenn ihn hetzen
Des Berges Geiſter, bis zulezt
Er unten ſich zur Wehre ſezt;
Im tiefen Schlund ſchreit er und brüllt,
Schäumt, toſt und rollt aus Wuth ſo wild,

Digitized by Google

Und ſchleudert hoch empor den Giſcht,
Mit Schlamm und Uferſand vermiſcht.
Dann ſiegreich über Steingerölle
Zieht feierlich die trübe Welle,
Bis fern ſie ſchlüpft in Nebelgrau'n
Als Silberſchlänglein anzuſchau'n. —

Da ſtreichen kühl vom Meer die Winde,
Und eine ſchwarze Wolkenbinde
Umſchlingt der Gletſcher weißes Haar.
O Sullako, dir droht Gefahr!

Der Sturm iſt nah — entflieh in Eil
Des wilden Wolkengottes Pfeil;
Die finſtern Brau'n zieht er zuſammen,
Bald lodern ſeines Zornes Flammen!

Wie nächtig wird es rings umher!
Des Himmels Wölbung liegt ſo ſchwer,
Als ob's ein Sargesdeckel wär',
Auf Menſch und Thier, auf Land und Meer.
Die Droſſel ſchlüpft in's dichte Laub,
Den Wolf gelüſtet's nicht nach Raub,
Des Ebers Borſte ſträubt ſich auf,
Die Saiga [3]) ſtuzt in ihrem Lauf.
Und auch des Reiters Roß erzittert,
Da Fröſteln ſein Gebein durchſchüttert,
Scheu ſpizt das kluge Thier die Ohren.

Digitized by Google

Allein der Feind der Tschernomoren,
Der Sullako auf schmalem Steig,
Wird vor des Sturms Gefahr nicht bleich:
„Dank dir, Merissa! [4]) wenig Schritte
Dann sind wir in des Aules Mitte,
Wo mich ihr Silberarm umschließt,
Und ihre Rosenlippe grüßt!“
So träumend, streichelte der Reiter
Den Hals der Stute froh und heiter. —

Nun aber bricht das Wetter los,
Und aus der Wolke giftigem Schoos
Entschlüpft der zack'gen Flamme Kind
Auf grüne Flur hinab geschwind.
Der Sturmwind heult mit dumpfer Stimme
Gleichwie ein Luchs in wildem Grimme,
Und seltsam knittert's in den Zweigen,
Der Tannen Wipfel tief sich neigen.
Des Pferdes Mähne flattert wild,
Die Nüster schnaubt, und auf den Schild
Des Reiters sprizt der weiße Schaum,
Doch regt der leichte Fuß sich kaum.

Noch sprach der Kriegsheld ohne Zagen:
„Hier heißt es stürzen, oder wagen!
Holla, mein Thier, nur muthig fort,
Bald schüzt der Heimat heil'ger Ort.

Digitized by Google

Wir hörten flüstern Donner schon
Jüngst vor den Mauern von Akon, [5])
Und schlimm're Blize auf uns spie'n
Der Moskowiter Batterien!“

Doch plözlich jezt mit wilder Macht,
Aus rabenschwarzer Wolkennacht,
Stromweis der Regen kam geflossen,
Und prasselnd trafen Hagelschlossen
Des Reiters Helm und Panzerstahl, —
Die Erde bebt — und hin in's Thal
Stürzt dröhnend von der höchsten Höhe
Ein schwerer Felsblock nieder. —
Wehe!
Wie heult und tost der Strom, wie klagt
Und stöhnt der Wind, wie rollt und kracht
Der Donner! — Ha, welch furchtbar Ringen
Der Kräfte, die sich nie bezwingen!

O Sullako! vor deinem Blick
Tritt nun der Heimat Bild zurück,
Voll Schrecken starrst du um dich her,
Dich küßt wohl nie dein Liebchen mehr.
Und ob dein Sporn erglänzt von Blute,
Und Schweiß vom Bauche perlt der Stute,
Nicht von der Stelle will das Thier —
Weshalb auch? Ist sein Ziel nicht hier? —

Digitized by Google

O sie, des Himmels Decke bricht,
Und blendend strömt ein Meer von Licht
Hernieder, doch im Augenblick
Kehrt auch die Finsterniß zurück.
Die Wolken schwillen, wälzen, rollen,
Die Blize zucken, Donner grollen,
Und unaufhaltsam auf der Bahn
Des Todes brauset der Orkan.

Ha — welch ein Schlag! Das Roß, das Roß —
Es stürzt — versengt von dem Geschoß
Des Wolkengottes — und — o Graus!
Weit über'n Felsenrand hinaus
Schnellt es im jähen Fall den Mann,
Der sich die Brust im Sturz sodann
Am zack'gen Uferriff zerschellt,
Eh in des Atak's Schlund er fällt.
Dort schlingt um des Gebirges Sohn
Den Arm Seozeres [6]) voll Hohn,
Und mit des Leichnams rothem Blut
Färbt her die schwärzlich gelbe Flut. —

Bald schwieg der Sturm; es trat hervor
Der stille Mond aus Ostens Thor,
So leichenblaß, daß Nora glaubt:
Es sei des todten Gatten Haupt.

Digitized by Google

Ihr schönes Aug' umflorte Schmerz,
Voll Bangen schlug ihr liebend Herz,
Und als sie lange harrt' vergebens,
Erlosch die Flamme ihres Lebens.

Anmerkungen.

1) Sullako heißt ein Adlicher bei dem Stamme der Notketch.

2) Atak oder Atakum, ein Fluß, der aus den lezten Höhen der Hauptkette des Kaukasus, 200 Werste ostwärts von Subschuk Kale gegen Westen fließt. Die Länge seines Laufs rechnet man auf etwa 130 Werste.

3) Sfaiga, die Antilope des Kaukasus.

4) Meriſſa oder Meliſſa, die Mutter Gottes. Sie ist den Tscherkessen die Schuzpatronin der Bienen. Die Ehrenbezeugungen, die der Göttin dargebracht werden, bestehen einzig darin, daß man sich an ihrem Festtag gütlich thut mit mancherlei aus Honig zubereiteten Speisen und Getränken.

5) Abon oder Abun, ein Fort der Russen, halbwegs zwischen Gelendschick und dem Kuban, am sanften Abhang eines Hügels. Hier wollten die Russen eine ihrer Militärkolonien gründen. Abun soll im Anfange des vorigen Jahrs in die Hände der Tscherkessen gefallen sein. Die Russen hielten sich darin für so sicher, daß sich daselbst mehrere mit ihren Familien seit Jahren niedergelassen hatten. Nachdem die Tscherkessen die Mauern dieser Festung erstiegen, war der Widerstand der Besazung im Innern noch so hartnäckig, daß die wüthenden Tscherkessen, mit Ausnahme von 335 Weibern und Kindern, Alles über die Klinge springen ließen.

6) Seozeres, der Neptun der Bergvölker. Neumann sagt: »Im Frühjahr feiert man das Fest Seozeres. Dies war ein großer Seefahrer, sagen die Tscherkessen und ihm wären die Winde und Wellen unterthan. Er wird vorzüglich von den Bewohnern des Gestades verehrt.«

Digitized by Google

V.

Die Tscherkessen an die Völker Europa's.

Wir kämpfen für das höchste Gut,
Das der Allmächt'ge schuf;
Für Recht und Freiheit kämpfen wir,
Hört unsern Hülferuf!
Die Freiheit zog uns auf und soll
Geleiten uns zum Tod,
Sie leuchtet uns als Morgenstern
Und glüht als Abendroth.
Die Freiheit ist das Aug der Welt,
Und alles Lebens Licht, —
Drum wehe, wenn die Flamme lischt,
Das schöne Auge bricht!
Dann wird es dunkel um uns her,
Und schauerlich und kalt,
Und aller Wesen Kraft erliegt
Des Schaltans Gewalt;

Digitized by Google

Dann sind die starken Fittige
Gelähmt dem stolzen Aar,
Und in den Adern fault das Blut,
Wie roth es jüngst noch war;
Dann fließt des Stromes Woge matt,
Versiegt im schwarzen Sand,
Es duftet keine Blume mehr,
Zur Wüste wird das Land;
Dann steigt nicht mehr der Lerche Flug
Zum Himmel hoch empor,
Dann dringt kein edles Manneswort
Aus kühner Brust hervor.
Die Freiheit ist das Aug der Welt,
Und alles Lebens Licht,
Drum wehe, wenn die Flamme lischt,
Das schöne Auge bricht! —

Seit langen Jahren ist es her,
Daß ohne Unterlaß
Uns um dies Gut der weiße Czaar
Verfolgt mit blutgem Haß;
Was feilen Sklavensöhnen fehlt,
Was seinem Land gebricht:
Er duldet es in Ewigkeit
Bei andern Völkern nicht.
Der Moskowiter ist der Geier
Der uns mit scharfer Klau
Zerfleischt; die Wolke, die die Flur
Besprengt mit gift'gem Thau.

Digitized by Google

Er iſt der Luchs im Hinterhalt,
Der lüſtern ſpähet nach Raub;
Die Schlange, die gefräßig nagt
Des Lebensbaumes Laub.
Vor einem freien Hauche wird
Der Moskowiter bleich,
Ihm bangt, daß vor der Glut zerſchmölz'
Das kalte Czaarenreich;
Drum zieht er aus mit Netz und Speer
Auf dieſes Hauches Fang,
Und zornig brüllt ſein Schlachtgeſchütz
Weil's ihm noch nicht gelang. —
Was wär' es ſonſt wohl, das ihn her
Zum Kaukaſus gebracht?
Fürwahr, nicht unſre Armuth iſt's,
Die ihm in's Herz gelacht:
Denn unſre Berge ſind ſo rauh
Und unſrer Felder Frucht
So ſpärlich, daß nach Schätzen er
Vergebens bei uns ſucht.
Die Herrſchſucht iſt's, die Herrſchſucht hat
Den Czaar hierher gebracht,
Ihr ſengend Auge leitet ihn,
Ihr Wort treibt ihn zur Schlacht;
Ihr ſchuldet er Tribut, und krümmt
Als Sklave ſich im Staub,
Und dieſem blut'gen Unthier wird
Sein Menſchenherz zum Raub. —

Digitized by Google

Noch Völker, ſind wir frei! Noch wallt
Die Bruſt voll Heldenmuth,
Noch ſprudelt in den Adern friſch
Das roſenrothe Blut;
Noch blizt die Schaſchka in der Hand,
Noch glänzt des Panzers Stahl,
Noch theilt der Fremde nicht mit uns
Der Heimath ſtilles Mahl.
Doch ach — wer weiß — Allah iſt groß! —
Wer weiß, ob nicht die Schmach
Der Knechtſchaft unſer harrt? ob nicht
Die Nacht verſchlingt den Tag?
Ob nicht der ew'ge Schlag des Beils
Zum Mark der Eiche dringt?
Ob nicht die ſchwarze Wolke einſt
Den hellen Stern verſchlingt? —
Den Waffen nicht, dem Eiſen nicht
Erliegt des Tſcherkeß Kraft,
Doch hat der goldne Ruf des Feinds
Schon Manchen uns entrafft;
Des Ruſſen Wort iſt ſüß und glatt,
Und biedre Einfachheit
Erwiedert er mit Schleicherliſt,
Hohn und Verſchlagenheit.
Gleich einer Rieſenſchlange legt
Um unſrer Väter Land
Der Feinde Heer ſich, und wir ſind
Im eignen Haus verbannt.

Digitized by Google

Denn immer enger zieht den Kreis
Die grauſe Wächterin,
Und ach! — vielleicht lockt Hunger uns
Zu ihrem Rachen hin! — [1])
Dann Völker, ſeid auf eurer Hut!
Der Schlange Ländergier
Iſt unerſättlich — weh euch, ha!
Wenn einſt zum Opfer ihr
Der Stolzen fallt! — Drum zeitig hört
auf unſern Hülferuf:
Wir kämpfen für ein Gut, das Gott
Zu eurem Heil auch ſchuf!

Die Freiheit iſt das Aug der Welt,
Und alles Lebens Licht, —
Drum wehe, wenn die Flamme liſcht,
Das ſchöne Auge bricht!
Dann wird es dunkel um uns her,
Und ſchauerlich und kalt,
Und aller Weſen Kraft erliegt
Des Schaltans Gewalt;
Dann ſind die ſtarken Fittige
Gelähmt dem ſtolzen Aar,
Und in den Adern fault das Blut,
Wie roth es jüngſt noch war;
Dann fließt des Stromes Woge matt,
Verſiegt im ſchwarzen Sand,
Es duftet keine Blume mehr,
Zur Wüſte wird das Land;

Digitized by Google

Dann steigt nicht mehr der Lerche Flug
Zum Himmel hoch empor,
Dann dringt kein edles Manneswort
Aus kühner Brust hervor! —

Anmerkung.

[1]) In einer »Erklärung der Unabhängigkeit der Tscherkessen an sämmtliche Höfe Europa's gerichtet« (s. F. K. Neumann, Rußland und die Tscherkessen, Stuttgart, 1840. S. 140) heißt es; »Wenn Rußland uns bezwingt, so geschieht dies nicht durch Waffengewalt, sondern durch das Abschneiden aller unsrer Verbindungen, und indem es Persien und die Türkei behandelt, als wenn es schon Herr dieser Länder wäre. Es geschieht dadurch, daß es sich der See wie seines Eigenthums bedient; unsre Küsten blokirt, unsre Schiffe, und die der andern Nationen, die sich unserm Gestade nähern, vernichtet; den Markt für unsre Erzeugnisse uns abschneidet, und endlich uns verhindert, Salz, Schießpulver und andre Kriegsmunitionen, welche für uns Lebensbedürfnisse sind, zu erhalten, und dadurch uns auch die Hoffnung abschneidet.« —

Digitized by Google

VI.

Antwort des Dichters.

Tſcherkeſſen! Euer Ruf verhallt im Winde:
Europa's Ohr iſt taub für Völkernoth,
Europa's freies Banner liegt im Staube,
Europa's ſtolze Jugendkraft iſt todt!

Des Alters Deſpotie bog ſeinen Rücken,
Lethargiſch wälzt es ſich im — status quo:
Vergnügt, ſobald erträglich nur die — Schläge,
Zufrieden, hält's noch eine Weile — ſo —

Geht zu dem Britten, Rußlands Nebenbuhler!
Doch nicht nach Herzen ſucht und Mitgefühl: [1])
Guineen blinken unter'm Krämerwamſe,
Und Schacher iſt des Goddams einzges Ziel. —

Geht zu den Franken! — Ha, der Freiheit Hähne,
Mit ſtumpfem Sporne, kräh'n ſie laut und hell,
Heut Königsmörder, morgen Kaiſersklaven,
Zuweilen Brutus, öfter Pulcinell. —

Digitized by Google

O ſeht, wie ſie der Völker Freiheit achten
Fern an Sahara's gelbem Wüſtenſaum,
Von Blut erglänzt die Flur des Beduinen,
Und daß es freies Blut, ſie denkens kaum. —

Wollt ihr nach Spanien, dem Land der Granden?
O, dahin dringen eure Worte nicht!
Das arme zuckt im Fieber der Gedanken,
Blöd ſieht ſein Aug in's junge Morgenlicht. —

Auch nicht zum Lorbeerhain der freien Römer
Lenkt euren Fuß! Italien's Geiſt iſt todt,
Sein Arm gelähmt, ſein Schwert entzwei gebrochen,
Ja ſelbſt erblaßt der Zukunft Morgenroth. —

Und Deutſchland? — Ach, wie fliegen meine Pulſe,
Wie dringt die Röthe mir in's Angeſicht,
Mein Aug iſt naß — es bebt im Schmerz die Lippe:
Auch Deutſchland hört auf eure Warnung nicht!

Unlängſt noch drang vom Nachbarland herüber
Der Unterdrückten Nothſchrei, und es ſchwamm
Ein Blutſtrom mahnend hin auf unſre Gauen —
Doch theilnahmlos blieb Hermanns alter Stamm! —

Tſcherkeſſen! harrt nicht auf Europa's Hülfe!
Der beſte Panzer iſt der eigne Muth;
Vertraut euch ſelbſt, baut nicht auf Truggebilde;
In todter Lava lodert keine Glut!

Digitized by Google

Der Kaukasus ist euer Bundsgenosse,
Ein Riese, der euch birgt im treuen Schoos;
Stoßt eure Dolche frisch in Feindesleiber,
Mit ihrem Blut flieht auch der Knechtschaft Loos.

Anmerkung.

[1]) In den Times (Juli 1840, Frf. Ober-Postamtsztg., Beilage zu No. 202) liest man: »Die Tscherkessen, (diese Tyroler der kaukasischen Alpen) obwol ohne Beistand irgend einer Art von unsrer (Englands) Seite, fast ohne Beachtung, fast ohne ein Wort des Beifalls oder der Ermunterung, erweisen sich als unsre besten Bundesgenossen, und verkrüpplen (are crippling) gemachsam die Macht, welche von Rußland gegen unsre ostindische Grenze gerichtet wird.«

Belege hierzu finden sich auch in den Reisebeschreibungen von Bell und Longworth.

Digitized by Google

VII.

Der doniſche Koſak auf der Wache am Kuban.

So kalt und einſam iſt die Nacht,
Die Welle, ſie plätſchert ſo linde;
Der Koſak ſteht träumend auf der Wacht,
Die Burka flattert im Winde.
Zur Seite funkelt der Säbel ſo blank,
Piſtolen im Gürtel blinken,
Im Buſen der Sehnſucht Lied erklang,
Der Heimat Sterne ihm winken. —

O armer Koſak vom Done!

Des Mondes bleiche Wange lag
Im naſſen Wolkenſchleier;
Der Koſak voll bittern Heimweh's ſprach:
„O Mütterlein, lieb und theuer!

Digitized by Google

Auch du birgſt wohl am klaren Don
In Thränen die blaſſe Wange,
Indeſſen ich, dein jüngſter Sohn,
Zurück nach dir verlange.“

O armer Koſak vom Done!

Vom Uferſchilf ein Vogel flog
Hinüber des Stromes Welle,
Er flog ſo weit, er zog ſo hoch
Bis zu des Tſcherkeß Schwelle.
„Mein Vöglein, rief der Soldat im Schmerz,
Wie biſt du zu beneiden!
Ach, wär' ſo frei, wie Du, mein Herz,
Und dürfte dies Ufer meiden!“

O armer Koſak vom Done!

„Mir ſchloſſen feſt ſie Fuß und Hand,
Und ſprachen: „„kämpf' und blute,
Zerriſſen iſt deiner Heimat Band,
Sklav, fürchte ſtets die — Knute!““
Und doch — mein Vöglein — war ſo frei
Wie du einſt die Ukraine;
Ach Leid, das iſt nun längſt vorbei, —
Der Czaar iſt Herr alleine.“

O armer Koſak vom Done!

Digitized by Google

Da rauſcht das Uferſchilf auf's neu,
Zwei Feindesaugen glühen; —
Koſak, wie bald biſt du nun frei,
Und darfſt zur Heimat ziehen! — —
Ein Stoß — er lag in ſeinem Blut,
Das Herzweh hatt' ein Ende;
Der Tſcherkeß wuſch ſo wohlgemuth
Im Strom die blutigen Hände. —

O armer Koſak vom Done!

Digitized by Google

VIII.

Todtenlied.

Mit kühnem Muth vom Bergesrande
Stürzt' ſich ein junger Strom hinab,
Nach kurzem Lauf ſtarb er im Sande. —
Warum, o Strom, ſprangſt du hinab?

Ein lichtes Wölkchen ſchwamm dort oben:
Der Sturm zerriß ſein weißes Kleid,
Im weiten Raum iſt es zerſtoben,
Und nimmer glänzt ſein weißes Kleid.

Ich ſah einſt reichbekränzt den Morgen,
Mit rothen Roſen prangt ſein Haupt.
Wo ſind die Roſen nun verborgen?
Wie blaß und bleich ſtarrt nun das Haupt!

Es flog ein Aar vom Hochgebirge
Hinunter in's Cypreſſenthal,
Damit die Feuerſchlang' ihn würge —
Todt liegt er im Cypreſſenthal.

Digitized by Google

So liegt der Held auf seinem Schilde,
Er war, der Sohn des Pschi [1]) gemeint
Mit dem, was euch erschien im Bilde:
Der Seelenlose war gemeint.

Tief in der Brust die rothe Wunde
Liegt todt er im Cypressenthal;
Der Russenfluch zuckt noch am Munde,
Der Wind umflattert ihn im Thal.

Nicht streichelt ihm die bleiche Wange
Vom Kaukasus sein Schwesterlein;
Nicht singt ihm zu des Komus [2]) Klange
Vom Kaukasus sein Schwesterlein.

Mit schwarzen Fittigen der Rabe
Schwirrt schauerlich um sein Gebein,
Und krächzt sein Hungerlied am Grabe,
Und wezt den Schnabel am Gebein.

O Mutter du! lösch nur die Flamme
Früh Abends, — harr' nicht auf den Sohn!
Späh' nicht auf des Gebirges Kamme
Im Dämmerlicht nach deinem Sohn!

Er kommt nicht mehr, und deine Schwelle
Ist einsam, — harre nicht auf ihn!
In's Reich der Nacht trug ihn die Welle
Des Todes, — harre nicht auf ihn!

Digitized by Google

Doch jammre nicht! Mit Löwenblute
Hat ihn dein Busen einst erfüllt;
Kein Flecken klebt an seinem Muthe,
Er hat der Helden Pflicht erfüllt!

Anmerkungen.

1) Pschi ist der Name tscherkessischer Stammfürsten. Diese Stammfürsten leiten im Frieden die Verwaltung des Landes, und sind die Anführer im Kriege. Die Fürstenwürde ist erblich; es kann selbst in besondern Fällen ein Adeliger oder gemeiner Freie durch Verheirathung mit einer Fürstentochter in den fürstlichen Stand erhoben werden. Doch geschehen dergleichen Misheirathen sehr selten, indem die tscherkessischen Fürsten auf ihr Geschlecht sehr stolz sind, und einen makellosen Stammbaum zu bewahren trachten. Ihre Gewalt, die weder eine willkürliche ist, noch auf bestimmten Gesezen beruht, hängt einestheils von der ererbten Anhänglichkeit, von ihrer bewährten Tüchtigkeit und der öffentlichen Meinung ab; anderntheils auch von der Größe und dem Ansehen ihres Gefolges. Der mächtigste Fürst ist derjenige, welcher, wenn er aus eigenem Antriebe auf Abenteuer auszieht, und sich gegen benachbarte Feinde zur Wehre sezt, oder wenn er von der Gaugemeinde und der ganzen Genossenschaft zum Anführer eines in der Volksversammlung beschlossenen Krieges gewählt wird, auf die meisten und angesehensten Ministerialen mit Sicherheit zählen und die zahlreichste Verwandschaft und die muthigsten Genossen um sich zu sammeln vermag. In allen gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens erfreut sich der Fürst nicht des geringsten Vorrechtes, nicht der kleinsten Auszeichnung vor jedem Freien. Er hat aber ausschließend die Befugniß jeden gemeinen Freien, der sich um ihn, um die Gaugemeinschaft oder um den ganzen Stamm besondere Verdienste erwarb, in den Adelsstand zu erheben. — Ein junger Fürst, welcher im Kriege mit all dem Stolze eines Helden und erblichen Gebieters sein Haupt emporhebt, wagt es nicht, bevor es ihm ausdrücklich erlaubt

Digitized by Google

wird, in der friedlichen Behausung, oder in den schattigen Baumhallen der Heimath, in Gegenwart eines Greises der niedern Stände, sich niederzulassen. Im Kriege, und nur im Kriege zeigt sich der Fürst als Gebieter. Hier ist ihm jeder unbedingten Gehorsam schuldig, und von der Beute erhält er das Vorzüglichste. — Es lebt der Fürst im Uebrigen von dem Ertrage seines Grundbesitzes, von den Geschenken der Edeln, von den Abgaben der gemeinen Freien, und von der Arbeit seiner Knechte. Doch muß der Fürst, so will es die Sitte, für Jedermann offene Tafel halten, denn bloß durch Freigebigkeit, Gastfreiheit und Güte kann er sich die Liebe und Anhänglichkeit der Seinigen erwerben und bewahren.

In drei Classen oder Stände: in Fürsten, Adel und gemeine Freie zerfällt die Nation der Tscherkessen; der Sklave wird hier wie allenthalben als Sache betrachtet und nicht zum Volke gerechnet. Alle haben sie Sitz und Stimme in der Gau- und Stammversammlung, wo die wichtigern äußern und innern Angelegenheiten verhandelt und entschieden werden. Auch selbst in der Kleidung bemerkt man zwischen den drei Ständen wenig Unterschied; nur tragen vorzüglich die Fürsten und der Adel rothe Schuhe, und es scheint, als sei dies dem dritten Stande nicht gestattet.

Die Souveränität ist bei dem Volke; sie wird ausgeübt in den Versammlungen der Dorfschaften, der Gauen und der Stämme. Hier gilt kein Vorrecht; es hat jeder, der zur Theilnahme berechtigt ist, nur Eine Stimme, und die Stimmenmehrheit entscheidet unbedingt. Persönliches Ansehen, Einsicht, Charakter und vor Allem Rednertalent sind natürlich auch hier, wie bei allen öffentlichen Versammlungen, von großem Einflusse. Deshalb wird auch bei der Erziehung vorzüglich auf die Ausbildung dieses Talentes gesehen u. s. f. (S. Neumann a. a. O. Seite 97 ff.)

*) Komus — eine Art von Guitarre mit Metallsaiten.

Digitized by Google

IX.

Kabardiner-Sage. [1])

Schwarze Wolkenwogen fluthen um des Kasbeck [2]) weiße Spitzen,
Und die grünen Tannenwälder schimmern hell von rothen Blitzen;
Flüchtend klimmen starke Uzden [3]) zu des Berges höchsten Höhen,
Ohne Rast und ohne Weilen, bald ist es um sie geschehen:
Hinter ihnen sind die Mörder, hinter ihnen die Kosaken,
Und das Ziel der Feindesschüsse ist der Kabardiner Nacken.
Arme Uzden! wie sie schwitzen, wie sie bluten aus den Wunden,
Daß die rothen Spuren zeigen ihren Weg den Russenhunden.

Digitized by Google

Immer weiter ziehn sie, weiter, aber noch ist nichts errungen;
Ha, der Feind hat über ihnen seinen Säbel halb geschwungen,
Dicht schon auf der Ferse ist er, hält am Schweife schon die Rosse —
Flüchtling, wenn dich Gott nicht schüzet, bist du nun des Tod's Genosse!
Aber ach — wo wäre Hülfe? — Nicht im Muthe, nicht in Waffen,
Prasselnd sausen die Kartätschen, und die frischen Wunden klaffen,
Und der Heimat Wald ist fern; — schnaubend hin zur Erde sinken
Müde Renner; — keine Rettung, — rings die Bayonnette blinken; —
Auf die Kniee fällt der Mullah, und empor zum Himmel dringen
Seine heißen Flehensworte, schnell wie mit des Blitzes Schwingen:
„Il Allah! sei du uns Helfer! schüze uns in Todesschmerzen!“
Und der Himmel hilft, o Wunder, den bedrängten, gläub'gen Herzen:
Plözlich aus des Berges Nebel klingen zaubervolle Töne,
Blätterrauschen, Vögelstimmen, — des Gebirges wunde Söhne

Digitized by Google

Sehn, wie mit Lavinenſchnelle ſich bergab bis hin zu ihnen
Dichtbelaubte Wälder ſtürzen, die zum ſichern Schutze dienen. —
Hei, wie da der Muth erſtanden, und das Fliehen war am Feinde.
Gott iſt groß, und ſelig jener, der den Höchſten hat zum Freunde.

Anmerkungen.

1) Die Kabardiner wohnen am Meere und ſind jezt zum größern Theil den Ruſſen ſcheinbar unterworfen. Sie werden die friedlichen Tſcherkeſſen genannt, obwol ſie jede Gelegenheit wahrnehmen, die Ruſſen zu berauben. Sie benutzen ihre völlige Freiheit des Wandels und Verkehrs, um ihre Stammgenoſſen der Gebirge mit den Bewegungen der Truppen, und dem Zuſtande der Fortifikationen bekannt zu machen ꝛc.

2) Kasbek, nach dem Ellbrus die höchſte Bergſpize im Kaukaſus.

3) Uzden heißen die Adlichen der Kabardiner.

Digitized by Google

X.

Tſcherkeſſenliebe.

Mein liebes Weib!
Hell, wie kryſtallne Becherlein,
Leuchten die beiden Augen dein,
Berauſcht von ihrem Zauberwein,
Träumt meine Seel von dir allein!

Der Lippen Zwillings-Roſenpaar
Winkt meiner Sehnſucht immerdar;
Im Wellentanz von deinem Haar
Droht, zu verſinken, mir Gefahr.

Dein Buſen — Frühlingswölkchen gleich,
Iſt weiß und ſchwellend, lind und weich;
Dein Herz — ach — iſt ſo gut und reich,
Daß ihm auf Erden nichts iſt gleich —
Mein liebes Weib!

Digitized by Google

Mein brauner Hengst!
Dein großes Aug' erglänzt so treu,
Die Nüster schnaubt, du fliegst herbei,
Dein Wiehern schallt so laut und frei
Wie Hörnerklang und Kriegsgeschrei.

Du bist so stolz und schön, o Roß!
Dich schreckte nie des Feinds Geschoß,
Ob dir vom Bug das Blut auch floß,
Du bliebst mein treuster Feldgenoß.
Mein brauner Hengst!

Mein scharfes Schwert!
Dir, Trunkenbold, auch bin ich gut:
Du schlürfst in ewig frischer Wuth
Roth Russenblut, roth Russenblut;
Drum bin ich dir so gut, so gut!
Mein scharfes Schwert!

Mein Russensklav!
Auch du bist theuer mir und lieb:
Auf deiner Stirn der breite Hieb,
Die Schling' am Hals, dein Blick so trüb,
Sind mir so lieb, sind mir so lieb!
Mein Russensklav!

Digitized by Google

XI.

Ammenlied.

„Der weiße Czaar, der weiße Czaar!
O ſtill, o ſtill — er kommt im Nu!
Schließ nur die muntern Aeuglein zu!

Sein Mantel von milchweißem Schnee
Iſt tauſend Meilen weit, — o weh!
Bedeckt er dich, du armes Kind,
Du ſchauderſt, ach, und ſtirbſt geſchwind.
O ſtill, o ſtill!

„Der weiße Czaar, der weiße Czaar!

Die Arme Keulen, eiſenſchwer,
Die Finger Meſſer, ſcharf ſo ſehr,
Berühren ſie dich, armes Kind,
Verbluteſt du und ſtirbſt geſchwind.
O ſtill, o ſtill!

„Der weiße Czaar, der weiße Czaar!

Digitized by Google

Die Augen Sonnen, blutigroth,
Die ſtrahlenblizend ſenden Tod,
Naht dir die Glut, du armes Kind,
Verſengt ſie dich, du ſtirbſt geſchwind.
O ſtill, o ſtill!

„Der weiße Czaar, der weiße Czaar!

Die Bruſt — ein tief gehöhlter Stein,
Schließt gräulich wilde Nattern ein —
Beſprizt ihr Gift dich, armes Kind,
Du krümmſt dich, zuckſt und ſtirbſt geſchwind.
O ſtill, o ſtill!

„Der weiße Czaar, der weiße Czaar!

Er wohnt in einem Haus von Gold,
Doch iſt kein Freund ihm treu und hold,
Drum haßt er Alles, armes Kind,
Und was er haßt, das ſtirbt geſchwind.
O ſtill, o ſtill!

„Der weiße Czaar, der weiße Czaar!

Er ſizt ſo einſam und allein,
Nur Sklaven ſind, nicht Freunde ſein.
Wer kann ihn lieben, armes Kind?
Ich nicht — du nicht — ſtill! ſchlaf geſchwind.

Digitized by Google

XII.

Die Prüfung.

Der Atalik: [1])
Mein edler Work! [2]) Die Jahre ſind geſchwunden,
Hier iſt dein Sohn, ein Jüngling ſtark und klug.
Ob's Wahrheit, magſt du ſelbſt an ihm erkunden,
Geh, frage ihn, ſein Herz iſt ohne Trug. —

Der Alte:
Mein Sohn, ſag an: was beſſer iſt als gelbes Gold?
Und wem ſind ſtarke Kämpen hold?

Der Jüngling:
Scharfer Stahl iſt beſſer als gelbes Gold;
Dem Starken ſind die Starken hold!

Der Alte:
Mein Sohn, ſprich: was iſt ſchneller als Falken?
Und was hält feſter als Balken?

Der Jüngling:
Der Rache Gedanken ſind ſchneller als Falken,
Geduld hält feſter als Balken!

Der Alte:
Mein Sohn, ſag an: was heller glänzt als Sterne?
Und was die Raben und Krieger ſehn ſo gerne?

Der Jüngling:
Des Siegers Aug' glänzt heller wohl als Sterne;
Blaſſe Leichen ſehn Raben und Krieger gerne!

Digitized by Google

Der Alte:

Mein Sohn, sprich: was ist schlimmer als Schlangengift?
Und wo ist kühner Helden Lieblingstrift?

Der Jüngling:

Des Russen Falschheit ist schlimmer als Schlangengift;
Die blutige Wahlstatt ist der Helden Lieblingstrift!

Der Alte:

Mein Sohn, was fliegt noch höher als ein Pfeil?
Was schneidet schärfer als ein blankes Beil?

Der Jüngling:

Mein stolzer Muth fliegt höher als ein Pfeil;
Die Schande schneidet schärfer als ein blankes Beil!

Der Alte:

Mein Sohn, sprich: was dir jederzeit gefällt?
Was hältst du für das höchste Gut der Welt?

Der Jüngling:

Des Russen Todesqual mir jederzeit gefällt;
Die Freiheit ist das höchste Gut der Welt! —

Der Alte:

Dank dir, o Atalik! Ich sag es dir zum Preise:
Mein junger Sohn ist brav, mein junger Sohn ist weise!

Anmerkungen.

[1]) Ein tscherkessischer Knabe wird als das Eigenthum der ganzen Nation oder des ganzen Stammes betrachtet. Jeder Mitgenosse, der Kraft genug in sich fühlt oder zu seinen Fähigkeiten als Erzieher ein besonderes Vertrauen hegt, kann sich zum Atalik oder Pflegevater aufwerfen und verlangen, daß ihm der Knabe zur Erziehung übergeben werde. Melden sich mehrere zu diesem Amte,

Digitized by Google

so werden Schiedsrichter gewählt, um zu entscheiden, wie lange einem jeden von ihnen die Aufsicht gebühre. Es sollen sogar Fälle vorkommen, daß Atalike ihre Zöglinge heimlicher Weise entführen, was nach dem tscherkessischen Gewohnheitsrechte nicht strafbar befunden wird. Die Eltern haben kein Recht, ein solches Verlangen abzuschlagen, weshalb sie, um allen Verlegenheiten auszuweichen, dem Knaben, gleich nach der Geburt, aus ihren Lehnsleuten, Verwandten oder Freunden einen Atalik bestimmen, der ihm dann eine oder mehrere Ammen auswählt. Von nun an haben die Eltern ihr Recht verloren, sich der Bildung ihres Sohnes anzunehmen; ja, man hält es sogar für eine unverzeihliche Schwäche, wenn der Vater nur sein Kind sehen will. Denn die Tscherkessen halten dafür, daß der Mann seiner Würde etwas vergiebt, wenn er sich von den sanften Gefühlen beherrschen läßt. — Sobald der Knabe der Aufsicht der Amme entwachsen ist, beginnt die Erziehung. Diese Erziehung besteht in der Ausbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit. Man lehrt den Jüngling fechten und reiten, turnen und schießen mit dem Bogen, der Flinte und der Pistole. Man unterrichtet ihn, wie man sich bei einem Einfalle in ein feindliches Land zu benehmen habe; wie man Hunger und Durst und alle andern Mühseligkeiten des Lebens ertragen müsse, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Eine große Sorgfalt wird auf die Ausbildung der Poesie und Redekunst verwendet, damit der zum Manne emporgereifte Jüngling in den Volksversammlungen sich Einfluß zu verschaffen wisse. Diese Erziehungsweise ward von den ehemaligen Chanen der Krim, Kasan und Astrachan, so hoch geschätzt, daß sie, wie berichtet wird, ihre Söhne in den Kaukasus sendeten, um von den tscherkessischen Ataliks gebildet zu werden. Ist die Erziehung vollendet, so zieht der Jüngling, in Begleitung des Atalik im Triumphe heim zu seinen Eltern; es wird ein großes Fest bereitet, wozu alle Verwandten und Freunde eingeladen werden. Mit Geschenken beladen kehrt der Pflegevater in sein Haus zurück, und er wird von nun an, so lange er lebt, als ein Verwandter der Familie seines Zöglings betrachtet. — (S. Neumann, a. a. O. S. 113 ff.)

s) Work sind die Adlichen bei den Tscherkessen, s. o.

Digitized by Google

XIII.

Beim Abſchiede.

Oglu:

Auf zu den Gletſchern aus der Tiefe
Der Schluchten ſteigt der Duft der Nacht;
Schrill pfeift der Morgenwind, als riefe
Er mahnend mich zum Feld der Schlacht.

Paka, mein ſüßes Weib! Ich ſcheide —
Laß mich aus deinem weißen Arm!
Mein Herz iſt ſchwer von Haß und Leide,
Von wildem Muth und ſtillem Harm.

Ich zieh von dir mit bitterm Grämen,
Zum Feinde hin mit ſüßer Luſt;
Das Erſte will den Fuß mir lähmen,
Die Andre hebt empor die Bruſt. —

Ich tauſche deiner Wangen Roſen
Mit rother Wunden Purpur bald;
Statt deines ſüßen Mundes Koſen,
Des Feinds Gebrüll zum Ohre ſchallt.

Digitized by Google

Und ſtatt zu ruh'n auf weichem Pfühle
Des weißen Buſens, ſanft gewiegt,
Lieg' ich, erſchöpft vom Kampfgewühle,
Starrkalten Leichen angeſchmiegt.

Paka:

Mein Oglu! Mir zur Seite weile
Ein Weilchen noch; — dann, Lieber, geh!
Nun fliegt die Zeit gleich einem Pfeile,
Was kümmert's ſie, daß mir ſo weh? —

Die Falſche ſchleicht — wenn du gegangen —
Langſam, wie ein verwundet Reh;
Und wie ſie ſchleicht, fliegt mein Verlangen —
Was kümmert's ſie, daß mir ſo weh?

Dein Panzerhemd wär ich ſo gerne:
Ich ſchüzte dich — du trügeſt mich,
Mein Oglu! Ach — biſt du mir ferne,
Bin ich ſo krank und trauriglich.

Biſt du mir fern, des Abends Glühen
Dünkt mir von Blut ein Wiederſchein;
Und ſeh ich einen Habicht ziehen:
Zerriß er nicht den Tauber mein?

Digitized by Google

Blick' ich zum Gletscher auf, dem bleichen:
Ist's nicht ein weißes Todtenkleid?
Seh ich die Welle abwärts schleichen:
Kehrt sie zurück in Ewigkeit? —

Mein Oglu! Mir zur Seite weile
Ein Weilchen noch, — dann, Lieber, geh!
Es fliegt die Zeit gleich einem Pfeile;
Was kümmert's sie, daß mir so weh? —

Digitized by Google

XIV.

Der Pole im Kaukasus. [1])

Der Konak: [2])

Heil, lieber Herr! Heil meinem Hause,
Dem deine Ankunft Glück verleiht!
Fluch treffe mich und Fluch die Meinen,
Begegnet Schmach dir hier und Leid! [3])

Der Fremde:

Dein milder Gruß ist meinem Herzen —
Du guter Mann im Silberhaar —
Was eine Quelle dürrem Rasen,
Der lange unbefeuchtet war.

Erfrischend laben deine Worte
Die Seele mit der Liebe Duft;
Dein sanfter Blick erweckt Gefühle,
Versunken in des Herzens Gruft.

Digitized by Google

Der Konak:

Mein lieber Herr! Trau' meinem Herzen,
Trau' meinem Arm, nicht blos dem Mund.
Nimm hier das Horn der Antilope, [4])
Und trink es aus bis auf den Grund!

(Der Fremde trinkt.)

So recht! — Nun bist du uns Genosse,
Ein Kind vom Hause, treu und lieb;
Was du verloren, sei vergessen,
Gedenke nur, was dir noch blieb.

Der Fremde:

So recht — nun bin ich euch Genosse,
Ein Kind vom Hause treu und lieb — —
Wohl! — Doch Verlornes zu vergessen?
O niemals, Vater, nie — vergieb!

Wollt' ich erlittne Schmach vergessen,
Vergäß' ich meine Rache auch,
Und sie ist meiner Seele Gottheit,
Und sie ist meines Lebens Hauch! —

Du sollst mich kennen, neuer Vater,
Sollst sehen in mein ödes Herz;
An deine Brust will ich mich lehnen,
Und lallen dir von meinem Schmerz — —

Digitized by Google

Mein armes Heimathland iſt Polen,
Das nun im Staub, ein Sklave, ruht,
Wo alle Lüfte wehen Flüche,
Wo alle Ströme treiben Blut.

Der mich erzeugt: ein wackrer Streiter
Für Freiheit und Gerechtigkeit,
Fiel in der Willkür ſtarke Netze
Und war dem Martertod geweiht;

Stolz ſpottet' er des frechen Würgers,
Die Folter nicht brach ſeinen Muth,
Man ſchnitt ſein greiſes Haupt vom Rumpfe; —
Ich ſah's — ich ſah ſein ſprizend Blut —

Ich ſtand in dieſem Blut und ſtarrte
Empfindungslos, ein bleiches Bild, —
Ich lag in dieſem Blut und raſte,
Und heulte laut und fluchte wild — —

Bis daß er kam, der Tag der Rache,
Wo Polen ſeine Ketten brach,
Wo kühn des weißen Adlers Kralle
Im Ruſſenblut löſcht' alte Schmach.

Da jubelt' ziſchend meine Klinge,
Da mordet' brüllend mein Geſchoß,
Da ſtand ich wiederum im Blute,
Allein der Feind war's, der's vergoß — —

Digitized by Google

Doch — o, zu bald der Tag ging unter,
Und wieder kam die Finsterniß,
Und wieder rasselten die Ketten,
Die Willkür fletschte ihr Gebiß.

Weh mir! zur rothen Opferstätte
Verwandelt' sich mein Vaterland,
Die Henker grinzten vom Schaffotte,
Die Köpfe rollten in den Sand.

Um meinen Hals wand man die Schlinge,
Man schleifte mich zum fernsten Nord,
Auf ewig von der Heimat Lieben
Mich, den Empörer, riß man fort.

Dort in Sibiriens Eiseshöhle,
Wie brannte glühendheiß mein Hirn!
Die Knute peitschte meinen Rücken,
Fast sprengt der Rache Grimm die Stirn.

Da schlug mein Arm die feilen Wächter,
Wuthschäumend brach ich mein Verließ, —
In tiefer Wildniß irrt' ich lange,
Kein Ort, der Rache mir verhieß.

So kam ich her zu diesen Bergen,
Und endlich jubelt meine Brust;
Hier sah ich Kampf mit meinem Feinde,
Und jauchze laut in Racheluſt.

Digitized by Google

Hier fühl' ich neu der Freiheit Wehen,
Der Freiheit, die ich todt geglaubt,
Und stolze Kriegs- und Siegsgedanken
Umkreisen wiederum mein Haupt.

Der Konak:

Sei, Fremdling, nochmals uns willkommen!
Froh labe dich an unserm Heerd,
Verharschen mag die alte Wunde,
Sich röthen neu dein altes Schwert!

Ging deiner Heimat Sonne unter,
Hier steigt sie auf in neuer Pracht.
Verharre muthig: Glück und Hoffen
Erstehen aus des Leidens Nacht.

Sei unser! Sei's mit fester Treue!
Ein gleiches Ziel hält uns vereint.
Wohlan mein Sohn, nun schwöre Rache,
Blutrache unserm — deinem Feind!

Der Fremde schwört:

So lange frei die Stürme wehn,
So lang' der Kaukasus wird stehn,
So lange Mütter Knaben säugen,
Und Vögel frei gen Himmel steigen,
So lange Blut in Adern fließt,
So lang' ein Pfeil vom Bogen schießt,

Digitized by Google

So lang' ein Dolch noch tödtlich sticht,
So lang' des Feindes Auge bricht,
So lange glüht des Morgens Roth —
So lange schwör' ich blutgen Tod
Dem Unterdrücker! — Schmach und Tod!

Anmerkungen.

[1]) Es sollen sich viele Polen im Kaukasus aufhalten. — Die Polen, welche in den russischen Heeren des Kaukasus dienen, desertiren, sobald sie können, und werden von den Tscherkessen als Gastfreunde aufgenommen. —

[2]) Konak heißt der Gastfreund; das Haus desselben steht in der Mitte der tscherkessischen Maiereien (Aule) und ist das schönste.

[3]) Mit ähnlichen Worten empfängt der Wirth einen Fremden. Die Gastfreundschaft gehört zu den heiligsten Pflichten der Tscherkessen, und man hat kein einziges Beispiel, wo sie gebrochen wurde.

[4]) Die erste Gesundheit, die dem Gaste zu Ehren ausgebracht wird, trinkt der tscherkessische Wirth aus einem großen Antilopen- oder Steinbockhorn. Vor den Gast hintretend, hält der Konak das Horn in seiner Rechten und spricht: »Lieber Herr! Heil dir, daß du mein Haus durch deine Gegenwart heiligest und mir Gelegenheit giebst, die höchste Tugend, die Gastfreundschaft, auszuüben. Heil dir nochmals!« Dann leert er das Horn in einem Zuge, und kehrt es auf dem Feuer um. Man berechnet die angethane Ehre nach dem Getrunkenen, und je weniger in dem Horn zurückbleibt, um desto mehr ist der Fremde geehrt. Der Reihe nach ist jeder Anwesende verbunden, die Gesundheit desselben zu trinken und dann das Horn über dem Feuer umzukehren.

Digitized by Google

Haben Alle geendet, so ist die Reihe an dem Fremden, sich zu bedanken, und auch er muß den Becher umkehren. Nur derjenige, dem eine Gesundheit getrunken ist, darf eine neue ausbringen, jedoch nie die des Wirthes, der auch nur das vom Mahle anrühren darf, was ihm der Gast darreicht. — (S. Bran's Miscellen. 1838. 6s Hft. S. 503.)

Digitized by Google

XV.

Aus des

Sängers Menſuk Fahrten und Sprüchen.

I.

Gerechtigkeit.

Wie gütig iſt der Gott des Himmels!
Sein flammend Auge blickt inbrünſtig
Auf Hohes und auf Niederes hinab:
Des Pallaſt's Marmor und der Hütte Stroh,
Der Eiche Krone und des Dorns Geſtrüppe,
Des Felſens Gipfel und des Ufers Sand:
Sie alle ſchimmern in der Sonne Glanz.
O Licht, du biſt gerecht! Mit Silberfäden
Säumſt du des ſtolzen Rieſenadlers Schwinge,
So wie der jungen Droſſel braun Gefieder;
Im Tröpfchen Thaue ſpiegelſt du dein Bild,
Und auf der Meereswoge fließt dein Gold;
Die Traube reift in deines Strahls Umarmung,
Und nuzlos Unkraut ſprießt aus deinem Kuß.
O Licht, du biſt gerecht! Menſch, ſei es auch!

Digitized by Google

II.

Unterdrückung.

Ich hört' einſt einen Franken zu mir ſprechen:

„Der Geiſt des Volkes gleicht der Welle:
Von jedem Hauche wird er aufgeſchwellt,
Und von vermeintlicher Nothwendigkeit
Der Demuth — jener Seelenebbe —
In's Bett der Schmach zurückgedrängt.
Jahrtauſende entflohn,
Mit ihnen willenlos und feige zog
Des Volkes Woge zu dem Nichts dahin;
In ihren Rücken ſchnitt der Kiel
Der Herrſcher immerfort,
Und an des Ufers harte Kerkerwand
Die Brandung ſtöhnend und vergebens ſchlug.“

Ich ſprach zu ihm:

„Auf, laß der Freiheit Sturm
Die faule Meeresflut empören!
Der Kraft Bewußtſein heilt
Den wunden Wogenrücken.

Digitized by Google

Es werden Schiff und Nachen ſcheitern,
Und all das kleine Land
In's große Meer verſinken.
Geh hin zur Welle, ſprich:
Hör' auf, den eignen Schaum zu ſchlingen!
Geh hin zum Volke, ſprich:
Hör' auf, die eigne Schmach zu ſchlingen!"

Der bleiche Franke ſah mich traurig an,
Und zeigte mir der Hände Feſſelnarben.

Digitized by Google

III.

Gaſtfreundſchaft.

Ein fränkſcher Mullah ſprach zu ſeiner Heerde:
„O Giaurs, ſeid milde, — milde ſeid wie Gott,
Der Alles ſchuf in grenzenloſer Güte!“
So iſt's; — die ganze Heerde war gerührt,
Und ich — der Fremde — dachte: Dieſer Giaur
Iſt gut, und thut im Leben, was er laut
Hier ſeinen Gläubigen gebietet. Ha!
Wie leuchtete ſein Antliz eifervoll,
Wie troff der Schweiß von ſeiner frommen Stirn,
Wie neigt' er ſich in Demuth vor dem Herrn!
Ich dachte: ſieh, es geht ihm, wie dem Baum,
Der voll von Früchten, mit gebeugtem Haupt
Erfleht, daß man den Ueberfluß ihm nehme.
Ich ging zu ihm, als Gaſtfreund, ihn zu ehren;
Doch o — wie fremde ſchien ihm mein Beſuch,
Wie ſalbungsvoll wieß er mir ſeine Thür,
Nachdem er mich geſättigt glaubt mit Worten. —

So ſind die Giaurs, — ſo ſind ſie All':
Arm, blutig arm, ſo wie der Wildniß Thier,
Das auch nur kennt des Nehmens freche Luſt,
Dem fremde iſt des Gebens milde Wonne. —

Digitized by Google

Seht wie des Mondes Auge selig leuchtet,
Zufrieden glänzt das volle Wangenpaar:
Er spendet seinen Reichthum, seine Strahlen.
Seht wie der Blume Knospe sich erschließt
In Zauberanmuth, holder Liebesgluth:
Sie spendet ihren Duft, der Seele Reiz.
Seht wie der Baum sein grünes Lockenhaupt
Behaglich schüttelt in der Morgenluft:
Er spendet froh sein Alles, seine Früchte. —
Seid immer gastfrei, Söhne des Gebirgs,
Wie's auch die Sitte eurer Väter war. [1])

Digitized by Google

IV.

Blutgericht.

Wir Alle sind des eignen Blutes Sklaven,
Und folgen, wie der rothe Herr es will.
Wir streiten, schlagen, rächen und ermorden,
So wie die Leidenschaft uns treibt. — Doch Gott
Allein ist höchster Herr des Lebensstroms,
Niemand als er Blutrichter oder Henker.
Er führt allein das Richterschwert mit Recht,
Und scheidet Seel' und Körper, wenn es Zeit. —
Wohl uns! ob wir dem Thierestrieb gehorchen,
Doch ehren wir in Demuth die Natur;
Und schweigt die Leidenschaft, und fließt im Gleis
Die rothe Woge — schänden wir mit Mord
Die Seele nie. — [2])
Ach, ich gewahrt' unlängst —
(In Süd und Norden, Ost und West, wohin
Mein Fuß mich trug, — bei Völkern, die sich stolz
Des Weisheitslichtes rühmen, Völkern, die
Barbaren uns benennen) — daß zum Tod
Man arme Menschen in des Lebens Kraft,
In ihrer Hoffnung Blüthe führte. Ob
Verbrecher sie, ob schuldig oder nicht?

Digitized by Google

Was kümmert's jene Richter? Sie ja nicht
Hat die Natur zu Mördern fremden Seins
Bestellt; es war des Frevels Opfer nicht
Ihr Herz; — sagt an, wie durften sie, selbst Menschen,
Mit kaltem Blute, blos nach Menschensazung
Den Menschen richten, — ihm den Lebenshauch
Aus seinem Leibe ziehn, wie Diebe Gold
Aus fremder Tasche? — Ha, mir schienen sie,
Die stolzen Richter, mindre Mörder nicht,
Weil sie gewaltig, und nach dem Gesez
Den Mord begingen. — Die Natur hat Recht,
Und Niemand sonst. Zeigt mir ein zweites Wesen,
Das seinen Bruder mordet — ohne Rache,
Und ohne Nothwehr, ohne — Leidenschaft! —

Digitized by Google

V.

Menſuks Klagelied.

Menſuk iſt alt, Menſuk iſt alt,
Sein Lebenston verklingt nun bald,
Sein Herz iſt in des Leids Gewalt,
Mismuth hält ſeine Seel umkrallt,
Und trüb ſein leztes Lied erſchallt.

Er ſaß auf hoher Felſenſpize,
Sein Saitenſpiel hing ſtumm im Arm
Durch ſeine Seele zogen Blize,
Durch ſein Gemüth der Sorgen Schwarm.

„Mein Vaterland! ſo ſprach er trübe,
Noch trägt dein Hals kein Sklavenjoch,
Noch ſchüzt das Blut, noch ſchüzt die Liebe
Der Söhne dich! — Wie lange noch? —

Digitized by Google

„So ſchaurig klingt's aus alten Sagen:
Daß einſt ein edler Götterſohn,
Der von den Feinden war geſchlagen,
Hier im Gebirge ſtarb mit Hohn.

„Geſchmiedet an die Bruſt, die ſtarke
Des Berges, litt er tiefen Schmerz;
Des Geiers Fraß von ſeinem Marke
Brach endlich ihm das Götterherz.

„Er iſt dahin! — Faſt will mir ſcheinen:
Man werde unſern freien Muth
Wie dieſen Götterſohn beweinen,
Verſtrömt dereinſt der Freiheit Blut.

„Ach, unſer Feind, er iſt der Geier,
Der gern an unſerm Marke zehrt',
Blutgierig ſchwirrt das Ungeheuer
Stets um der Völkerfreiheit Herd!“

Menſuk ſank hin auf ſeinem Size,
Sein Auge ſchwamm in Thränen gar,
Durch ſeine Seele zogen Blize,
Durch ſein Gemüth der Sorgen Schaar.

Anmerkungen.

1) Die Tſcherkeſſen ſind ſehr gaſtfrei (ſ. oben). Wenn ein Reiſender in ein Dorf kommt, treten alle in die Thüren, um ihm anzudeuten, daß ſie alle gleich bereitwillig ſind, ihn zu empfangen; keiner ladet ihn aber

Digitized by Google

besonders ein, um nicht den Nachbar zu beleidigen. Derjenige, auf den seine Wahl fällt, nimmt ihn mit Vergnügen auf, und bewirthet ihn auf's Beste. Bei seiner Abreise ist der Wirth nicht zu bewegen, Bezahlung anzunehmen. Die Ehre und das Vergnügen sind ihm hinreichende Vergütung.

[2]) Bei den Tscherkessen wird Niemand zum Tode verurtheilt; Sklaverei dünkt dem freien Volke die höchste Strafe.

Digitized by Google

XVI.

Heimkehr in's Vaterland.

Ich bin zurück. — Des Elbrus helle Kuppe
Verſchwand im Abendnebel, des Kubans
Sturmſchnelle Woge floh des Fremdlings Blick,
In ſeinem Ohr verhallt' der Siegesjubel
Der ſchlanken Bergesritter — — ach —
Ich bin daheim.
Es knarrt der Wetterhahn
Hoch auf dem Thurme meiner Vaterſtadt,
Das trübe Bächlein meiner Heimat wimmert,
Und in mein Ohr erklingt ein ödes Summen
Von den Gevattern dreiſt und wohlbehäbig — —
Sie ſind ſo arm — und dünken ſich ſo reich,
Sie ſind ſo ſtolz — und ſind doch ſo gemein,
Sie ſind ſo vornehm — und doch Knechte nur. —

O Bergesluft, wo weht dein freier Hauch?
Wie ſchwül iſt's hier — im Rauch erſtickt die Bruſt —
O Ruhe der Natur, o keuſche Stille
Der Einſamkeit — du floheſt dieſe Welt:

Digitized by Google

Wo Alles rennt in falschgeschäft'ger Eile,
Maschinen rasseln, Peitschen schall'n, und schrill
Des Schachers Stimme tönt, — wo überall
Ein Sklavenbagno — ja fürwahr, fürwahr!

Und fließt am Kaukasus in hellen Strömen
Der Helden Blut — hier wahrlich ist kein Friede;
Siehst dort du frei dem offnen Feind in's Auge —
Hier schlägt dich heimlich Neid und Vorurtheil:
Bist du ein Jude, höhnen dich die Christen,
Bist du nicht reich, lebst du als Paria,
Bist du begeistert, spottet man des Träumer's,
Bist du ein Spötter, kerkert man dich ein. —
Wen nicht der Mangel würgt, erdrückt die Lust;
Zwei Herrscher thronen: Habsucht, Heuchelei,
Die lezte Mittel, und die erste Zweck:
Auguren heucheln Frömmigkeit und Glauben,
Der Knecht Verehrung, der Gebieter Liebe —
Nur Oede rings, nur falscher Schein in Allem. — — —

Wie dumpf ist hier mein Sinnen!
Die Welt der Bilder schwand,
Der Dichtung Wald ist dürr —
Von allen Vögeln singt nur einer noch:
Die spött'sche Drossel. — Kommt, Gevattern, hört!
Was ich begeistert schuf, es wechselt Farbe,
Die Helden sanken, die Philister nah'n:

Digitized by Google

Ein alter Krämer fragt sein Söhnelein,
Das freudig gähnend aus der Schule kommt: *)
„Mein Sohn, sag an: was besser ist als Gold?
„Und wem sind große Herren hold?

Der Junge:

Ei nun, nichts besser ist als ächtes Gold;
Dem Großen sind die Großen hold.

Der Alte:

„Mein Sohn, sprich, was ist schneller denn als Falken?
„Und was hält fester als Balken?

Der Junge:

Habsucht ist schneller noch als Falken;
Und Geiz hält fester als Balken.

Der Alte:

„Mein Sohn, sag an: was heller glänzt als Sterne?
„Und was die Zöllner und Krämer sehn so gerne?

Der Junge:

Oho, Dukaten glänzen heller noch als Sterne;
Goldhaufen sehen Zöllner und Krämer gerne.

Der Alte:

„Mein Sohn, sprich: was ist schlimmer als Schlangengift?
„Und wo ist feister Hämmel Lieblingstrift?

Der Junge:

Bankrut scheint schlimmer mir als Schlangengift;
Wo guter Klee, ist feister Hämmel Lieblingstrift.

---

*) Man vergleiche das Gedicht: »Die Prüfung«.

Digitized by Google

Der Alte:

„Mein Sohn, was fliegt noch höher als ein Pfeil?
„Was ſchneidet ſchärfer als ein blankes Beil?

Der Junge:

Raubvögel fliegen höher als ein Pfeil;
Und Armuth ſchneidet ſchärfer als ein Beil.

Der Alte:

„Mein Sohn, ſprich: was dir jederzeit gefällt?
„Was hältſt du für das höchſte Gut der Welt?

Der Junge:

Viel Geld und Gut mir jederzeit gefällt;
Und Reichthum iſt das höchſte Gut der Welt!

Der Alte:

Magiſter mein! Ich ſag es ihm zum Preiſe:
Der Jung' iſt brav, der Jung' iſt wahrlich weiſe!

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Der Dichter an sein Vaterland 1
Ali Charzis Tod 5
Saremа 29
Der Sturm am Kaukasus 32
Die Tscherkessen an die Völker Europa's 39
Antwort des Dichters 45
Der donische Kosak auf der Wache am Kuban 48
Todtenlied 51
Kabardiner-Sage 55
Tscherkessenliebe 58
Ammenlied 60
Die Prüfung 62
Beim Abschiede 65
Der Pole im Kaukasus 68
Aus des Sängers Mensuk Fahrten und Sprüchen.
1. Gerechtigkeit 75
2. Unterdrückung 76
3. Gastfreundschaft 78
4. Blutgericht 80
5. Mensuks Klagelied 82
Heimkehr in's Vaterland 85

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YA 06544

590385

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google